



Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis

Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises 2019

an Herrn Dr. Klaus-Rüdiger Mai

am Samstag, 02. November 2019, 10.30 Uhr bis ca. 12.30 Uhr

**in der Kolpingakademie Würzburg
Kolpingplatz 1 (Raum 1)**

Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen.

Programm der Veranstaltung:

- Begrüßung: Prof. Dr. Walter Schweidler, Vorsitzender
- Festrede: Prof. Dr. Peter Hoeres (Universität Würzburg)
„Wie progressiv muss Konservatismus sein?“
- Laudatio: Josef Kraus

Verleihung des Schulbuchpreises

- Glückwünsche: Oliver Maksan, Chefredakteur Tagespost
- Dankesrede: Dr. Klaus Rüdiger Mai

Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Alexander Zeiher und Tomas Hajek vom Philharmonischen Orchester Würzburg.

Prof. Dr. Walter Schweidler
Vorsitzender des LDEZ e.V.

Josef Kraus
Vors. Kuratorium Schulbuchpreis



Prof. Dr. Walter Schweidler
Vorsitzender des Vereins „Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

[Begrüßung der Ehrengäste]

Im Namen des gesamten Vorstands des LDEZ darf ich Sie sehr herzlich zu unserer kleinen Feierstunde begrüßen und Ihnen danken, dass Sie uns die Ehre Ihrer Anwesenheit geben. Die Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises ist für uns immer auch eine Station, von der her wir unsere eigene Zielbestimmung und Entwicklung reflektieren. Denn unser Engagement hat sich den Zeitläuften, wie kritisch wir sie auch sehen mögen, immer wieder anzupassen. Unser Gründer und langjähriger Leiter und Ehrenpräsident Wolfram Ellinghaus hat über die Jahrzehnte des Bestehens unseres Vereins das Ziel verfolgt, lehramtlich zugelassene Schulbücher mit christlicher Ausrichtung auf die Grundwerte der Verantwortung vor Gott, der Bedeutung der Familie und des Einsatzes für Menschenwürde und Menschenrechte auf der Basis unserer deutschen Verfassung zu fördern und öffentlich zu würdigen. Wir sind in den letzten Jahren an Grenzen gestoßen und haben diese Ausrichtung modifizieren müssen, schlicht und einfach, weil es kaum mehr zum Unterricht zugelassene und diesen Zielen vorbehaltlos verpflichtete Bücher gibt. Wir haben uns entschlossen, unsere Ausrichtung zu erweitern auf die Förderung und Auszeichnung von publizistischer Tätigkeit, die in unterrichtsrelevanter Weise den Werten und Zielen unserer Satzung dient und sie befördert. Unser Preisträger, dessen Lob wir uns in diesen Stunden sich noch eingehend widmen werden, erfüllt das, was wir mit unserer Tätigkeit unterstützen und voranbringen möchten, in bester Weise. Ich will mich hier nur auf eine Bemerkung beschränken, die mir den gemeinsamen Nenner, auf den man sein und unser Engagement bringen kann, zu benennen versucht.

Wir sind gesellschaftlich und kulturell in eine Phase eingetreten, in der sich das religiöse Fundament unseres Zusammenlebens nicht mehr nur, wie es lange Zeit und auch in früheren Stadien so oft der Fall gewesen ist, dem Anspruch und der Virulenz von Religionsersatz ausgesetzt sieht. Sport, Kunst, Musik, Esoterik und mancher Körper- und Geisteskult, all das hat dabei seine Rolle gespielt. Im Grunde ging und geht es auf dieser Ebene darum, die Leidenschaft für die vorletzten an die Stelle der Auseinandersetzung mit den letzten Dingen treten zu lassen. Menschen merken das meistens in der reiferen Entwicklung ihres Lebens und können sich damit auseinandersetzen. Was jedoch seit einer gewissen Zeit seine Macht in unseren öffentlichen Angelegenheiten entfaltet, ist etwas anderes, nämlich der Herrschaftsanspruch nicht von

Religionsersatz, sondern von Ersatzreligion. In seinem Zeichen gerät nicht nur unser kulturelles Dasein und das Zwischenmenschliche, aus dem wir unsere Identität und Lebenserfüllung beziehen, in die Schusslinie, sondern auch das Forum internum, vor dem wir unser Lebensziel und unseren Lebenssinn vor niemand anderem als uns selbst zu rechtfertigen haben. Fortschritt, Umwelt, Gesundheit, „Zukunft“ in einem den Horizont unseres Daseins hoffnungslos überschreitenden Sinn, Post- und Transhumanismus, Dienst an der Überwindung des Menschseins als solchen: das sind Stichworte, die uns auf das hinweisen, was hier mit uns geschieht. Es handelt sich um eine Art Selbstverleugnung, Selbstabschaffung, Selbstvergöttlichung des seines Menschseins überdrüssig gewordenen Menschen.

In dieser Situation ist das Nachdenken über Religion eo ipso politisch, und das Nachdenken über Politik muss bei der Religion und der Frage nach ihrer Substanz und ihrer möglichen diabolischen Nachäffung ansetzen. Das zu tun, erfordert heute bereits enormen Mut. Er ist es, den wir unserem Preisträger vor allem verdanken und zugleich zusprechen wollen. In ihm hoffen wir uns mit verbunden sehen zu dürfen und freuen uns auf das, was er uns heute zu sagen hat!



Prof. Dr. Peter Hoeres (Universität Würzburg)

Peter Hoeres

Wie progressiv muss Konservatismus sein?

Ratschläge sind Schläge, Festreden sollen aber ein Fest, in unserem Fall eine Ehrung und Auszeichnung, schmücken. Gleichwohl möchte ich unserem Preisträger einige Reflexionen, Überlegungen, Wünsche und Warnungen für seine noch auszuarbeitende Theorie und Programmatik eines progressiven Konservatismus mitgeben, sozusagen als Auftrag, Hilfestellung und Reibungspunkt zugleich. Ich möchte dabei zunächst drei Gefahren, ja Fallen der aktuellen Debatte über den Konservatismus aufzeigen und sodann drei Postulate aufstellen.

Die Frage, was denn konservativ sei, scheint sich bestens für Rundfragen zu eignen. Periodisch wird sie gestellt, aber seit Armin Mohlers Polemik gegen den „Gärtner-Konservatismus“ von 1962 ist dabei nicht allzu viel hängen geblieben. Mohler antwortete damals auf die Frage nach dem Konservativen im „Monat“, Melvin Laskys Zeitschrift des Kongresses für kulturelle Freiheit, die bekanntlich von der CIA alimentiert wurde. Die war freilich so liberal, dass damals auch Christkonservativen wie Eugen Gerstenmaier oder ehemalige Protagonisten der Konservativen Revolution wie Hans Zehrer das Wort erteilt wurde.

In der Zeitschrift *Indes*, welche im Jahr 2015 die gleiche Frage aufwarf, waren Konservative dagegen kaum mehr vertreten. Tatsächlich versuchten der durch den Mob an der Humboldt-Universität verschreckte Politikberater Herfried Münkler und der Spross der Bielefelder Schule Paul Nolte das Thema zu entschärfen. Nolte gab dabei den Kalauer zum Besten, sich als „linkskonservativer Liberaler“ zu bezeichnen, so ähnlich wie das weiland Joachim Gauck getan hatte. Ich kann nur sagen: Solch ein Bekenntnis verlangt schon einigen Bekennermut, Respekt, Herr Professor!

Mustert man schließlich die durchaus lesenswerte soeben erschienenen Sammlung von Miniaturen über das Motiv „konservativ?!“ von Michael Kühnlein bei Duncker & Humblot, so fällt auf, dass der Herausgeber ausreichend Großdenker der Linkspartei wie Petra Pau und Bodo Ramelow, der Grünen wie Cem Özdemir und Jürgen Trittin, der Sozialdemokratie wie Peter Feldmann – mich grausts als Frankfurter! – und den sympathischen Ralf Stegner, ferner der Freidemokraten wie Nicola Beer und Leutheusser-Schnarrenberger und der Union wie Dorothea Bär und Armin Laschet versammelt hat. Die einzige Partei, die sich offensiv zum Konservatismus bekennt, fand jedoch keinen Platz in diesem Buch. Den Oppositionsführer im Deutschen Bundestag qualifizierte auch sein weithin bekannter Essay „Anleitung zum Konservativsein“ nicht für die Erhellung der Frage, was konservativ sein könnte. Autoren wie Michael Klonovsky, Günter

Maschke, Thorsten Hinz oder Karlheinz Weißmann und auch Klaus-Rüdiger Mai, die in den vergangenen Jahrzehnten nun einiges zum Thema publiziert haben, fanden ebenfalls keine Aufnahme.

Damit haben wir schon die erste Gefahr vor Augen: die der Entschärfung und Entpolitisierung. Während die politische Kategorie „rechts“ dadurch entpolitisiert wird, dass sie kriminalisiert wird, geschieht dies im Falle des Konservativen durch eine gezielte Verharmlosung. Konservativ sein ist dann ein Gefühl, eine Stimmung, die jeder irgendwie *auch* in sich trägt und die von der Bewahrung der Errungenschaften der Revolution, vulgo des Sozialstaates, bis zur Beschwörung einer „lebensklugen Mitte“ (so Jens Spahn) reichen, die bei letzterem allerdings locker ohne die aristotelische *μεσότης*,-Lehre auskommt.

Die Zerstörung des Begriffs ist dadurch noch wesentlich größer als bei dem rein funktionalistischen Verständnis, demnach konservativ alle bewahrenden Institutionen und Personenverbände seien, also etwa auch die kommunistische Orthodoxie. Oder dass Konservative vor allem humane Fortschrittsverzögerer seien.

Denn hier, im Falle der Entpolitisierung, wird der Begriff seiner politischen Bedeutung entkleidet und erhält seine Trennschärfe allenfalls dann, wenn er gegen rechts mobilisiert werden soll. Ansonsten ist er belanglos, tut keinem weh, kann aber auch nicht zu einer Integrationsideologie avancieren, da er nichts Verbindliches enthält, keine Feindschaften kennt und keine Programmatik. Der Begriff tendiert dann dazu, eine Catch-all-Phrase zu werden, im Pluralismus der Gemütslagen und Stimmungen unterzugehen.

Von daher war ich etwas skeptisch, als unser Preisträger deklamierte, ein progressiver Konservatismus müsse „das Erbe der klassischen Sozialdemokratie und des klassischen Liberalismus“ annehmen. Meiner Meinung nach sollte ein solcher Konservatismus die beiden genannten Fundamentalströmungen eher im Hegelschen Sinne aufheben, also bewahren, sistieren und auf eine höhere Stufe entwickeln. Denn in der Tat geht es derzeit an Universitäten, in Parlamenten und im Netz um die Bewahrung des Kerns bürgerlicher Freiheiten, um die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit. Und in der Tat geht es auch um die Anliegen des gemeinen Volkes und der arbeitenden Mittelschicht in weitem Sinne. Diese wurde unlängst vom Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung Thomas Krüger als Problemgruppe ausgemacht worden, da sie für Populismus anfällig sei, aber schlecht vom Erziehungsministerium, also den beauftragten staatlichen und halbstaatlichen oder alimentierten Agenturen des Staates gegen rechts, zu erreichen sei. Wenn die Rechte und Interessen dieser Mittelschicht wieder in den Blick zu bekommen, sozialdemokratisch sein sollte, dann kann ich freilich dem Ansinnen, dieses Erbe anzutreten, voll zustimmen.

Die zweite Gefahr ist das bloße starre Festhalten am Überkommenen, die Iteration auch dort, wo eine Erkenntnis dessen, was ist, eine realistische Lagebeurteilung zu Reformen, ja zur Haltung einer kritischen Historie im Sinne Nietzsches, also einem Abschneiden lebensfeindlicher Traditionen führen müsste. Das Laster des bloßen Beharrens besteht in der Ignoranz; Ignoranz dessen, was sich in Wissenschaft und Lebenswelt tut, Pauschalablehnung ohne Kenntnis der Phänomene.

Die dritte Gefahr ist ein Allgemeinplatz, überall anzutreffen, selten unterfüttert. Er besteht in der These, der Konservatismus habe keine Theorie und sei auch nicht theoriebedürftig. Die Konsequenz ist, dass jeder meint, drauflos spekulieren zu können und seine persönlichen Wünsche aufzuschreiben und dann darüber dann das Etikett „Common Sense“ zu kleben. Das ist auch bei dem erwähnten Duncker & Humblot-Band der Fall. Wie verhält es sich nun mit der These? Auch konservative Denker selbst haben sie ja vertreten. Der Nominalist Armin Mohler sah überall nur Konkreta, die „All-Gemeinheiten“ waren sein Horror.

Einen Karl Marx mit einer geschlossenen Theorie haben die konservativen tatsächlich nicht, einen Hegel auch nicht? Das wäre ein großer Streit. Es gibt bekanntlich die Rechts- und Linkshegelianer und die These eines genuin liberalen Hegels, die etwa der Philosoph Ludwig Siep vertritt, hat auch viele Anhänger. Das Schwierige bei Hegel ist, das dialektisch-dynamische Element mit dem Telos und dem Ende dieser Bewegung zusammenzubringen. Im Endeffekt ist Hegel mit seiner Theorie der bürgerlichen Gesellschaft in dem Sinne konservativ, dass er seine Gedanken auf die Wirklichkeit richtet, diese aber eben aus dem Geist grundgelegt wird (die Wirklichkeit wird also nach dem Geist zugerichtet, wie man spotten könnte). Ich möchte Hegel aber nicht zum konservativen Meisterdenker stilisieren.

Vielmehr geht es mir darum zu erkennen, dass durchaus eine konservative Haltung, die Hegel später einnahm, als er über die Schrecken der Französischen Revolution erschauerte (hinter die er freilich anders als einige Romantiker nicht zurückwollte), mit einer Großtheorie zusammenpasst.

Und wenn der Konservative von einer skeptischen, aber auch im Sinne Max Schelers auf die Sonderstellung des Menschen im Kosmos zielende Anthropologie ausgehen sollte, dann bedarf es ja schon auf diesem Feld der Philosophie und der theoretischen Grundlegung. Das setzt sich fort über die Staats- und Gesellschaftstheorie, über die Wirtschaftsphilosophie, die jenseits des Ordoliberalismus häufig ein kaum bestelltes Feld der Konservativen ist, und endet noch nicht bei der Rezeption der Naturwissenschaften. Wenn wir den Konservativen schließlich als einen auf die Transzendenz hin geöffneten Menschen vorstellen, dann ist hier gerade kein Eklektizismus gefordert, sondern eine stringente und ausdifferenzierte Auffassung von Religion.

Ins Positive gewendet, brauchen wir also einen trennscharfen, polemischen Begriff von Konservatismus, wir brauchen eine entwicklungsfähige, auf die Veränderungen und Revolutionen reagierende Theorie – Revolutionen sind ja, siehe Burke, de Maistre oder de Bonald – Sternstunden des konservativen Denkens – und wir benötigen überhaupt eine Theorie des gegenwärtigen Zeitalters und eine Anthropologie, die auf die umstürzenden Erkenntnisse der Reproduktionsmedizin, Hirnforschung und Genetik reagiert und diese in eine soziologische Theorie des Digitalzeitalters und der Globalisierung integriert. Das möchte ich nun nicht alles allein unserem Preisträger aufbürden, sonst wären diese Ratschläge wirklich Schläge. Aber ich möchte ihn ermutigen, weiter daran zu arbeiten, dass wir Konservative eben nicht wie Wirtschaftsminister Peter Altmaier meint, permanente Verlierer sind, sondern realistische Betrachter der Lage, aus der furchtlos Konsequenzen zu ziehen sind.

Als vordringlich erscheint es ferner, durchaus eine konkrete konservative Programmatik zu entwerfen, sonst gerät man in die Defensive, in die Rolle des ständigen Aufhalters ohne Alternative. In der Wendezeit 1989/90 befanden sich die Konservativen bei der Diskussion über eine neue deutsche Verfassung durchgehend in der Defensive anstatt offensiv eigene Alternativvorschläge zu den linken Forderungen nach einem Recht auf Arbeit und Ähnlichem zu formulieren. In der Zeitschrift Criticon wurden damals entsprechende Alternativentwürfe entfaltet, sie wurden aber in der politischen Sphäre nicht aufgenommen und versandeten. In den zentralen Politikfeldern EU, Euro, Migration, Umweltpolitik und Gender sollten also konkrete, auch juristisch machbare Vorschläge erarbeitet werden, von einer institutionellen Reform der EU und des Eurosystems über ein europäisches Asylrecht und einer Politik der Ressourcenschonung bis hin zu einem Family Mainstreaming anstelle des Gender Mainstreaming.

„Daß die Historie wie jede Wissenschaft als eine Seinsart des Daseins faktisch und jeweils von der ‚herrschenden Weltanschauung‘ ‚abhängig‘ ist“, schrieb Martin Heidegger bereits 1926 in „Sein und Zeit“ (S. 392). Das hat, wie man heutzutage überscharf beobachten kann, erhebliche Konsequenzen für das Selbstverständnis der westlichen Gesellschaften, denen im Schatten einer sogenannten postkolonialen Geschichtsbetrachtung moralische, politische, finanzielle und kulturelle Entschädigungsleistungen abgepresst werden, wobei das Schuldparadigma im Westen selbst hervorgebracht worden ist und am Leben erhalten wird.

Neben der Arbeit am theoretischen Fundament und an der programmatischen Ausgestaltung des konservativen Denkens sollte also ein spezielles Verhältnis zu Geschichte als Drittes hinzukommen und ausgearbeitet werden. Vornehm ist es, so Friedrich Nietzsche, ein Vorurteil für die Ahnen zu pflegen. Während sich die Gegenwart, zumindest die westliche, diese nur mehr in Verbrecherporträts imaginieren kann, ist die Empathie und Wertschätzung für die Vorfahren, die freilich nicht blind werden darf und mit einer kritischen Historie einhergehen kann, als Gegengift umso mehr zu pflegen. Alles andere ist Selbstzerstörung.

Konservative Geschichtspolitik müsste gegen die allseitige Kriminalisierung der europäischen Geschichte opponieren, gegen die Hetze gegen die sogenannten „alten weißen Männer“ – ein echter Rassismus – gegen die Zerstörung geistiger, religiöser und ästhetischer Traditionen. Diese Traditionsbestände reichen im Falle unseres Vaterlandes von Bach bis Wagner, von Dürer bis Richter, von Eichendorff bis Walser, von Benz bis Zuse, von Albertus Magnus bis zur Reformation, vom Deutschen Idealismus bis zu Heidegger, vom Minnegesang bis zur Klassik und Romantik, von den Kathedersozialisten bis zum Ordoliberalismus.

Das Verhältnis zur Vergangenheit, das mir vorschwebt, kann man an der unlängst abgeschlossenen schöpferischen Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt illustrieren. Anders als die vorangegangene Rekonstruktion der Ostzeile auf dem Römerberg, die tatsächlich etwas Modellbauhaftes, etwas von Disneyland hatte, handelte es sich nun nicht um Mimikry, nicht um sklavische Rekonstruktion, sondern um einen Neuentwurf, der sich in Kubatur, Namensgebung und Anmutung an der im Bombenkrieg zerstörten Altstadt orientierte und dies unter Einbau von erhaltenen Spolien tat. Der Entwurf stammte übrigens von sogenannten Rechtspopulisten und wurde anfangs heftig befehdet. Auch jetzt polemisieren Architekturkritiker noch gegen diese gelungene Besinnung auf die Tradition wie überall, wo man nicht geschichtslos und inhuman baut.

Ein heutiger Konservatismus ist angesichts eines dominanten linken und linksliberalen Zeitgeistes nicht mehr status-quo-orientiert und vordergründig staatstragend. Er steht in Opposition gegen die Political Correctness, gegen die linke Identitätspolitik und gegen Sprachdiktate. Diese setzen einem Wissenschaftler immer mehr zu. In geisteswissenschaftlichen Zeitschriften ist es bereits weithin – noch nicht überall – Usus, bedenkenlos zu gendern, das heißt Fehlschreibungen mit Genderstern zu verwenden, um generische Maskulina zu verändern und ein angeblich drittes Geschlecht zu adressieren, das in Wahrheit eine Störung einer winzigen Anzahl von Personen ist. Diese Zudringlichkeit dringt bis in den privaten Schriftverkehr ein. In Mails, ja selbst in Bewerbungen schreit einem die demonstrativ ausgezeichnete Fehlschreibung entgegen, die auch das Private und Geschäftliche politisiert und aggressiv auflädt. Hier darf es kein Mittun und kein Kompromiss geben. Das ist ein Angriff auf die Sprache, die Natur, die Manieren.

Ein Konservatismus der gegen diese und andere neue Konventionen rebelliert, wird damit anarchisch und unkonventionell. Er setzt auf alternative Sichtweisen, vergessene Einsichten und originelle Begriffe. In diesem Sinne wäre er progressiv. Er kann dabei auf herausragende Denker der Vergangenheit und Gegenwart zählen, denn zweifelsohne waren und sind Thomas von Aquin und Romano Guardini, Martin Heidegger und Max Scheler, Ernst Jünger und Botho Strauß, Carl Schmitt und Arnold Gehlen, Gerhard Ritter und Thomas Nipperdey, Michael Klonovsky und Uwe Tellkamp, Hermann Lübke und Roger Scruton, Josef Ratzinger und Kardinal Sarah vieles, aber nicht links oder linksliberal. Zu ergänzen wären hier freilich vom Preisträger Persönlichkeiten aus der protestantischen Arena, wo ich jenseits seiner Person und wenigen anderen derzeit nur eine geistige Wüste erkennen kann.



Josef Kraus
Vorsitzender Kuratorium „Deutscher Schulbuchpreis“

Deutscher Schulbuchpreis 2019 - Würzburg, 2. November 2019
Laudatio auf den Preisträger Dr. Klaus-Rüdiger Mai
Laudator: Josef Kraus

(Anrede)

„Dem Menschen ist es mehr vonnöten, erinnert als belehrt zu werden. Er kommt nicht allein dadurch zu Schaden, dass er das Hinzu-Lernen versäumt, sondern auch dadurch, dass er etwas Unentbehrliches vergisst und verliert.“

Es sind dies zwei Sätze, die heute mehr denn je notwendiger Appell an eine Gesellschaft sind – eine Gesellschaft,
- die a-historisch ihre Wurzeln radikal kappt (lat. *radix* = Wurzel)
- die in einer ewigen Gegenwart meint leben zu können,
- die zugleich in schier apokalyptischer, ersatz-religiöser Manier nur noch Dystopien von Zukunft kennt.

Die beiden Sätze begleiten mich seit vielen Jahren. Sie stammen von **Josef Pieper**, dem 1997 verstorbenen, großen christlichen Philosophen und philosophischen Anthropologen, dem es zeit seines Lebens - Vorlesungen in Münster bis in sein 92. Lebensjahr haltend - um die Weisheitstradition des Abendlandes ging.

Diese zitierten zwei Pieper-Sätze sind mir erneut durch den Kopf gegangen, als wir im Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis nach einem Preisträger für das Jahr 2019 Ausschau hielten.

Zugleich erinnerte ich mich des Satzungszwecks unseres Vereins „Lernen

für die deutsche und europäische Zukunft“. Dort heißt es in Paragraph 2 unter anderem:

„Der Verein bezweckt ..., dazu beizutragen, dass die Erziehung und Bildung der jungen Generation ... nach den Prinzipien des Grundgesetzes, der Verfassung der Bundesländer sowie auf der Grundlage der christlichabendländischen Kultur erfolgt. Die Werte der Familie, der Menschenrechte ..., Sinn und Zweck der freiheitlichen und sozialen staatlichen Gemeinschaft ..., die Aussagen des christlichen Glaubens, der Sinn der persönlichen Leistung sollen dabei herausgestellt werden.“

So, auf dieser Grundlage haben wir schnell einen gefunden, mit dem wir beides - Piepers Mahnung und unser Satzungsstatut - unter einen Hut brachten: **Dr. Klaus-Rüdiger Mai.**

Wer sind „wir“? Wer ist Klaus-Rüdiger Mai?

„Wir“ – das ist das Kuratorium „Deutscher Schulbuchpreis“, das diesen Preis seit 1990 vergibt. Dieser Schulbuchpreis wiederum ist ein Kind des Vereins „Lernen für die deutsche und europäische Zukunft.“

Wir haben damit Bücher ausgezeichnet, die explizit Schulbücher sind, wir haben aber zuletzt immer häufiger Bücher ausgezeichnet, die in besonderer Weise als Grundlage für gute Schulbücher und für Schulbildung geeignet sind.

Dass es explizit auch diesmal kein reines Schulbuch ist, das wir würdigen, sondern ein Gesamtwerk, hat damit zu tun, dass die Schulbuchproduktion immer seichter wird:

- Schulbücher werden immer häufiger zu Bilderbüchern; selbst Lateinbücher.
- Und Schulbücher folgen immer häufiger einer quasi-modernen Kompetenzenpädagogik, die aus inhaltlich definierten Lehrplänen curricular nihilistisch Leerpläne unter fast jedem Verzicht auf kanonisches Wissen gemacht hat. Wissen unter aller Kanone eben!

So haben wir neben Sonderpreisen beispielsweise ausgezeichnet:

- 2018 das Buch „*Genug gegendert! Kritik an der feministischen Sprache*“ des Sprachwissenschaftlers und Gymnasiallehrers aus Melk Dr. phil. Tomas Kubelik;
- 2016 „Das Europäische Geschichtsbuch – Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert“ (Verlag Klett-Cotta);
- 2015 Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (Wien) für die Bücher *Theorie der Unbildung* (2006) und *Geisterstunde – Die Praxis der Unbildung* – Eine Streitschrift (2014)

So, nun ist das heute zu krönende (Gesamt-)Werk lange genug eingekreist.

Es ist nicht *ein* Buch im Singular, das wir heute würdigen.

Nein, es ist das bisherige Schaffen eines hochgebildeten und mutigen Mannes: **Dr. Klaus-Rüdiger Mai**.

Wer ist dieser Mann? Man sollte ein wenig über diesen Mann wissen.

- Geboren wurde der spätere „Dr. phil.“ 1963 in Staßfurt, 20 Kilometer südlich von Magdeburg.
- Von 1984 bis 1990 studierte er Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Von 1988 bis 1990 war er Dramaturg und Regieassistent am *Landestheater Halle* und am *neuen theatre*.
- Von 1990 bis 2005 arbeitete er als Theaterregisseur, Autor für Hörspiele und Features beim Rundfunk, Dramaturg bei der Bavaria Filmproduktion, Drehbuchautor, Filmproduzent bei der neuen deutschen Filmgesellschaft.
- Parallel dazu hielt er Vorlesungen an den Universitäten Göttingen und München über die filmische Adaption literarischer Stoffe und verfasste Literaturrezensionen für das DeutschlandRadio.

Seit April 2005 ist er Schriftsteller. Und was für einer!

Bibliographie Romane hat er geschrieben. Zum Teil unter dem Künstlernamen Sebastian Fleming die historischen Romane:

- *Arminius*. 2009
- *Die Kuppel des Himmels*. 2010
- *Byzanz*. 2012
- *Nacht über der Alhambra*. 2017

Sachbücher für Jugendliche hat er geschrieben:

- *Bücher, die Geschichte machten: Von der Bibel zu Harry Potter*. 2007
- *Weltreligionen. Woran die Menschen glauben*. 2010

Dazu kommen Sachbücher für Erwachsene - Auswahl:

- *Michail Gorbatschow. Sein Leben und seine Bedeutung für Russlands Zukunft*. 2005
- *Geheimbünde. Macht, Mythos und Wirklichkeit*", 2006 (in 12 Sprachen übersetzt)
- *Von Paulus bis Mutter Teresa. Große Gestalten des Christentums*. 2007.
- *Benedikt XVI. Joseph Ratzinger: sein Leben – sein Glaube – seine Ziele*. 2005.
- *Die Geheimen Religionen*. 2012
- *Die Bachs: Eine deutsche Familie*. 2013
- *Dürer. Das Genie der Deutschen*, 2015
- *Gehört Luther zu Deutschland?* 2016
- *Geht der Kirche der Glaube aus?* 2018

- *Leonardos Geheimnis*, 2019.

Klaus-Rüdiger Mais **Ansehen reicht mittlerweile über Deutschland hinaus**. Zum Beispiel wurde ihm am 1. August 2014 die Ehrenbürgerwürde der *Commune di Fermignano* anlässlich des 500. Todestages des in Fermignano geborenen Baumeisters Donato Bramants verliehen. Warum? Weil Klaus-Rüdiger alias Sebastian Fleming mit seinem Roman „Die Kuppel des Himmels“ den Bau des Petersdoms und damit das Wirken eines Sohnes der Commune di Fermignano beschrieb. Der Roman erschien in Italien unter dem Titel „La Cupola del mondo“.

Und sein Buch "Lob der Religion" erhielt den "Holländischen Preis für das beste religiöse Buch 2015"

Warum hat uns Klaus-Rüdiger Mai bildungstheoretisch, pädagogisch beeindruckt? Weil er ein Mann ist,

- der in all seiner Tätigkeit als Autor historisch, theologisch, religionspädagogisch, politisch aus dem Vollen schöpft;
- den man um sein Wissen und seine Schaffenskraft beneidet;
- der in seinen oft wöchentlich veröffentlichten, im positiven Sinn provozierenden Essays kein Blatt vor den Mund nimmt;
- der aneckt, weil er so manche öffentliche Debatte vom Kopf wieder auf die Füße stellt.

Zum Beispiel tut er das gegen den Mainstream, etwa

- zum Thema „Gendersensibilität als Abschied von Exegetik und Hermeneutik“;
- zum Thema „Vom melancholischen zum progressiven Konservatismus“;
- mit einer kritischen Analyse des allgegenwärtigen Dekonstruktivismus, dem es darum geht, Wirklichkeit und Wahrheit als bloße Konstruktionen darzustellen, die dekonstruiert werden müssten.

Weil Klaus-Rüdiger Mai in Klartext denkt und schreibt, ist er ein **gefragter Autor und Gesprächspartner**: bei CICERO, bei der Tagespost, bei Tichys Einblick, beim Deutschlandfunk, beim MDR, oft auch beim neuen Westfernsehen (bei der NZZ).

Warum bekommt Klaus-Rüdiger Mai den „Deutschen Schulbuchpreis 2019“? Ganz einfach: Klaus-Rüdiger Mai geht es immer und immer wieder darum, dass Kirche und Religionsunterricht wieder mit Religion zu tun haben sollten. Dazu geht er als Gast-Lehrer auch in die Schulen.

Ein **politizierender Religionsunterricht und eine politizierende Kirche** entsprechen nicht seinen Überzeugungen. Das gefällt nicht allen - auch nicht allen in seiner eigenen Kirche, der evangelischen – der er treu geblieben ist, weil er mitarbeiten möchte an der Entpolitizierung der Kirche und an der Rückbesinnung auf das Spirituelle.

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf seine **Streitschrift „Geht der Kirche der Glaube aus?“** aus dem Jahr 2018. Dieses Buch gehört in den Religionsunterricht (auch den katholischen). Nicht um den Religionsunterricht noch mehr zu einer Art Politikunterricht zu machen (was er zum Teil schon ist), sondern um ihn zu ent-politisieren.

>>> Es geht Klaus-Rüdiger Mai darum zu reflektieren, was unser Gemeinwesen zum freiheitlichsten und wohlhabendsten gemacht hat, das wir je auf diesem Boden hatten und was die **Konstanten** unseres gewachsenen "geistigen Besitzes" sind, nämlich:

- das Bild von der Einmaligkeit und der Würde des Einzelnen (als Ausdruck der Gottesebenbildlichkeit);
- das Prinzip Eigenverantwortung, entstanden aus der Verantwortung gegenüber Gott;
- das Gebot der Nächstenliebe (Solidarität) und mit dem Prinzip der Subsidiarität
- das Prinzip Arbeit als Lebensaufgabe (vgl. die Soziallehre).

>>> Es geht Klaus-Rüdiger Mai darum zu zeigen, dass Religion und religiöse Bildung gerade in der Moderne mit ihrer unüberschaubaren Komplexität helfen, den Sinn des Lebens allgemein und des eigenen Lebens zu definieren.

>>> Es geht Klaus-Rüdiger Mai darum zu zeigen, dass Religion und religiöse Bildung helfen, die eigene, ganz persönliche Identität zu finden. Persönliche Identität erwächst eben auch aus der Beschäftigung mit der Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens, und sie erwächst aus einer gewissen biographischen Kontinuität, für die religiös geprägte Initiationsriten stehen.

>>> Es geht Klaus-Rüdiger Mai darum zu zeigen, dass Religion und religiöse Bildung helfen, die eigene kulturelle Identität und eine Zukunftsperspektive zu finden. Denn wir dürfen nicht leugnen: Wir leben in einer Kultur, die ihre Zukunft in ihrer Herkunft hat, nämlich in den europäischen, abendländischen Werten, die außer durch die Antike und das Judentum maßgeblich vom Christentum geprägt wurden. In einer Kultur, die ihre drei Standbeine in Jerusalem, Athen und Rom hat – mit Golgotha, Akropolis und Kapitol.

Wer diese Wurzeln kappt, der kappt die Wurzeln eines Menschenbildes und einer Rechtsordnung, deren „Geburtshelfer“ (Manfred Spieker) schließlich das Christentum war.

Leider aber ist gerade „moderne“ Bildung immer mehr auf einen Absolutismus der Gegenwart, auf bloße „**Daseinsgefräßigkeit**“ (**Arnold Gehlen**)

ausgerichtet – und damit auf eine Verweigerung von Orientierung. Der damalige Kardinaldekan **Joseph Ratzinger** hat es in seiner Predigt bei der Konklave-Eröffnung am 18. April 2005 so ausgedrückt: „Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus ... als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt.“

Weil viele Menschen intuitiv oder unbewusst diesen Mangel spüren, erleben wir alljährlich – selbst auf Kirchentagen – ein Patchwork an **Religionsversatzstücken** und einen bunten Synkretismus, der alle Gegensätze zu vereinen meint: Astrologie, Kosmologie, Reinkarnation, Esoterik, magische und okkulte Praktiken. Dazu kommt – auch auf Kirchentagen - der quasireligiöse, sich in Schöpferpose gerierende Genderismus!

Nein, wir müssen uns wieder (siehe Josef Pieper) darauf besinnen, was wir verlieren bzw. schon verloren haben. Wir spüren den Verlust des Verlustes nicht. Wir haben „*Unentbehrliches vergessen und verloren*“ – und merken nicht einmal etwas von diesem Verlust.

„*Verlust des Verlustes*“ – ja, es ist ein widersprüchliches Wort. Ich habe es einem Buch von **Roger Scruton** aus dem Jahr 2014 entnommen. Dieses Buch wurde soeben erstmals ins Deutsche übersetzt mit dem Titel „*Von der Idee, konservativ zu sein*“. Vor zwei Wochen erst ist es erschienen.

Darin schreibt Roger Scruton unter anderem: Wer den christlichen Glauben verliert, der verliert

- die primäre Erfahrung von Heimat;
- die europäische Zivilisation, die zwei Jahrtausende geprägt hat.

Ja mehr noch: Wer keinen Verlust mehr erfahren und empfinden kann, der ist auch unfähig zu trauern.

Ganz im Sinne von Klaus-Rüdiger Mai fragt *Roger Scruton* mit kritischem Blick auf die Institution Kirche schließlich: „Wie können wir spirituellen Trost von einer Institution empfangen, die so sehr von dieser Welt ist?“

Falls Klaus-Rüdiger Mai *Roger Scruton* noch nicht gelesen haben sollte, wird sich der Historiker Mai eins zu eins auch in folgenden Sätzen Scrutons wiederfinden: „Wir studieren die Vergangenheit nicht einfach, wir erben sie. Und eine Erbschaft bringt nicht nur Eigentumsrecht mit sich, sondern auch Pflichten der Treuhänderschaft als Eigentum jener, die noch nicht geboren sind.“

Lieber Klaus-Rüdiger!

Sie sind für mich Josef Pieper und Roger Scruton in einem.

Wir sind dankbar, dass es Sie gibt.

Wir sind dankbar, dass Sie mutig das Wort ergreifen und die „Freiheit des Christenmenschen“ vorleben.

Wir wünschen Ihnen weiter ungebrochene Schaffenskraft für eine - auch pädagogische - Renaissance unseres abendländischen Menschenbildes und des abendländischen Wertekosmos.

Fühlen Sie sich durch diesen Preis dazu motiviert und dafür gestärkt.

Wir bauen auf Sie!



v.l. Preisträger Dr. Klaus-Rüdiger Mai, Josef Kraus



Oliver Maksan
Chefredakteur Tagespost

Oliver Maksan

Meine Damen und Herren!

Ich freue mich, heute Vormittag einen Autor der Tagespost geehrt zu sehen. Das ist natürlich auch eine Freude für die Zeitung, in der der Autor regelmäßig publiziert. Als Herr Dr. Kraus mich bat, ein paar nette Worte über Herrn Mai zu sagen, blieb mir mangels persönlicher Bekanntschaft – das hat sich gestern Abend ja geändert – nichts anderes mehr übrig, als auf die bei uns veröffentlichten Texte zurückzugreifen. Ich habe mich also als Leser dem Autor genähert – nicht der schlechteste Weg zum Geehrten. Welcher Autor tritt dabei hervor? Nun, zunächst einer, der ungeheuer vielfältig ist. Egal ob EKD, Grüne oder Leonardo da Vinci: Es gibt offenbar wenig, was Herrn Mai nicht interessiert. Übertriebene Nähe oder Sehnsucht zum Zeitgeist konnte ich dabei übrigens nicht feststellen. Aber wäre es der Fall, säßen wir heute ja auch nicht hier.

Da ist der Text über Europas Stärke vom September letzten Jahres. Nein, die liegt Herr Mai zufolge nicht im europäischen Zentralstaat. Den sieht er aufgrund der Gemeinschaftswährung aber heraufziehen. Eine gemeinsame Währung setzt notwendig eine immer stärkere Homogenisierung voraus oder zieht sie nach sich, wo sie noch nicht besteht. Damit sieht Herr Mai allerdings einen Konflikt heraufziehen zwischen nationalen und supranationalen Elementen. Die hohe Skepsis gegenüber dem Nationalstaat, gar den Wunsch, ihn als historisches Verhängnis zu überwinden, kennen übrigens nur zwei Länder: Deutschland und Luxemburg. Er meint, dass der Nationalstaat ganz im sozialen und kulturellen Interesseseiner Bürger stehe. So existierten Nationalstaaten, die keine Sozialstaaten seien. Umgekehrt gelte das aber nicht. Oder mit Milton Friedman: Man kann offene Grenzen haben oder einen Sozialstaat, aber nie beides. So gesehen wäre der Sozialstaat ein urlinkes Projekt. Herr Mai sieht zudem die friedenssichernde Wirkung des Nationalstaats. Denn Multikulturalismus wandle sich kurz oder lang in einen Multitribalismus. Nirgends wird Herr Mai zufolge der Zusammenhang von Kultur und Nation deutlicher als hier. Er schließt: „Wir werden Europa verlieren, wenn die Kulturen aufgehoben werden. Ein starkes Europa wird nur aus selbstbewussten Nationen bestehen, die zusammenarbeiten und ihre Eigenheiten in ein Konzert Europas einbringen. Es lohnt sich, über Charles de Gaulles Idee des Europas der Vaterländer mit einem neuen Ansatz noch einmal nachzudenken. Von der Nation her könnte ein starkes Europa entstehen.“

Im nächsten Text legt sich Herr Mai mit den Grünen an. Die grüne Republik heißt der Beitrag vom November 2018. Darin skizziert er die Grünen als vom Mainstream hochgeschriebener neuer Volkspartei der Besserverdiener. Verlierer der grünen Politik sind diejenigen, die Waren produzieren, das Handwerk, der Mittelstand, die Familien. Es sind genau, so Herr Mai, die Menschen, die in der abgeschotteten Welt der Medien- und Kulturschaffenden nicht vorkommen, die mir ihrem Realitätssinn nur stören. Allerdings merkten die Grünen und ihre Helfer in den Medien sehr wohl,

dass sie weitere Wählerstimmen gewinnen müssen. Im folgenden nimmt sich Herr Mai Grünenchef Habeck vor. Damit macht man sich auch keine Freunde. Sie kennen Friedrich Merzens Bonmot: Alle 90 Sekunden verliebt sich ein Journalist in Robert Habeck. Dieser hat ein Buch „Wer wir sein könnten“ vorgelegt. Darin skizziert Habeck, der von manchen zeitweise schon als neuer Kanzler gehandelt wird, seine Vorstellung von Gesellschaft und Zukunft. Auf das Wir kommt es dabei an. Habeck lehnt dabei den Begriff der Kulturnation ab. Mai meint dazu: „Die grüne Republik kann nur unter Verzicht auf Heimat, Kultur und Nation entstehen. Sie wird durch nichts außer dem Finanzamt und dem Sozialamt zusammengehalten und wird nur gerechtfertigt werden durch Bildungsverlust und Sprachvorgaben.“ Und weil es gerade aktuell ist, lassen Sie mich auch den letzten Absatz dies Artikels zitieren: „Der tiefere Grund, weshalb die Ostdeutschen gegen die Verlockungen einer grünen Republik immun sind, findet sich darin, dass sie die Unfreiheit erlebt, dass sie die Freiheit nicht geschenkt bekommen, sondern sich erkämpft haben. Sie wollen sich weder die Freiheit noch den Wohlstand nehmen lassen.“ Die Thüringer Landtagswahl, die zuletzt gezeigt hat, dass grüne Bäume und Träume im Osten ein schwieriges Umfeld haben, gibt Ihnen recht. Auf einer Linie zu den beiden vorgestellten Beiträgen liegt auch der Text Neue Herrscher vom Februar diesen Jahres. Darin verabschiedet sich Herr Mai vom Links/Rechts-Schema. Ein aus seiner Sicht notwendiger Abschied, denn diese Kategorien greifen seiner Meinung nach nicht mehr. Der demografische Diskurs des 21. Jahrhunderts lasse sich nicht mit den Kategorien des 19. Jahrhunderts führen. Die neue herrschende Klasse definiert Herr Mai mit der Politikwissenschaftlerin Nancy Grazer dabei wie folgt: Als Bündnis des progressiven Neoliberalismus mit neuen sozialen Bewegungen (Feminismus; LGBTQ etc.) mit Vertretern hochtechnisierter und dienstleistungsbasierter Wirtschaftssektoren (Wall Street, Silicon Valley). Die ganze Verachtung dieser neuen herrschenden Klasse gegenüber denen, die sie in der Gesellschaft unter sich dünkt, kommt in einem Artikel in der National Review zum Ausdruck, wenn das Blatt über die sinkende Lebenserwartung der weißen Industriearbeiter und Arbeitslosen in den USA schrieb: „Sie verdienen es, zu sterben.“ Mai. „Diagnostiziert man die Bruchlinie genau, so wird deutlich, dass es nicht um rechts oder links geht, sondern darum, ob man in einem Sozialstaat lebt mit freiheitlichen, aber auch gemeinschaftlichen Standards, der als Nationalstaat Sozialität, bürgerliche Freiheit und Sicherheit zu garantieren vermag oder ob man den Nationalstaat auflöst und die Bürger zu ungeschützten Ausbeutungsobjekten der neuen herrschenden Klasse macht, zu Bauern, zu Abhängigen im Machtkampf der neuen Hegemone.“ Dass das Heraufziehen neuer Eliten nicht einfach eine theoretische Angelegenheit ist, zeigt der letzte Tagespost-Text von Herrn Mai vom August diesen Jahres. Die Wirklichkeit geht, die Moral kommt, heißt er. Darin fasst sich der Autor an den Kopf angesichts der Neuordnung der Welt durch nationalstaatsbasierte Kräfte wie die USA, China und Indien. Deutschland hingegen träumt den Traum des Gerechten, will sich in Sachen Migration, offenen Grenzen, Energiewende von niemanden übertreffen lassen. Herr Mai stellt fest: „Die Wirklichkeit geht, die Moral kommt. Aber die Wirklichkeit bleibt natürlich die Wirklichkeit und das Erwachen aus den Träumen wird für die Deutschen zur Kollision mit der Geschichte. Besser wäre es allerdings, zum politischen Rationalismus zurückzukehren und den eigenen Platz in der Welt zu bestimmen. Wer stattdessen die Welt zu retten versucht, wird wohl am Ende nur als Clown wahrgenommen werden, von allen belächelt, von niemandem ernst genommen.“ Das hingegen mit Herrn Mai zu rechnen ist, haben die vorgetragenen Texte gezeigt. Deutschland hat derzeit nicht gerade einen Überfluss an streitbaren, klugen, Publizisten, die das Herz am rechten Fleck haben. Verehrter, lieber Herr Mai, bitte bleiben Sie der „Tagespost“ als der scharfsinnige, unerbittlich rationale Autor erhalten, als der Sie in den genannten Texten zutage getreten sind. Ein katholisches Blatt kann kluge Protestanten immer gebrauchen. Lassen Sie sich also über den konfessionellen Zaun hinweg beglückwünschen zum Deutschen Schulbuchpreis, den Sie verdientermaßen heute entgegen genommen haben.



Dr. Klaus-Rüdiger Mai

Dankesrede zur Ehrung mit dem Deutschen Schulbuchpreis 2019

Ohne Bildung keine Demokratie

Von Klaus-Rüdiger Mai

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr herzlich und tief bewegt bedanke ich mich beim Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis des Vereins „Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V. für die Ehrung. Bewegt und bestärkt fühle ich mich, weil im Mittelpunkt Ihres Wirkens und meines Engagements die Förderung der Bildung steht.

Gerade für Deutschland ist Bildung das Alpha und Omega, der wichtigste Rohstoff, die bedeutendste Ressource. Als in Deutschland die humanistische Bildung in höchster Blüte stand, verging kaum ein Jahr, in dem nicht auch ein deutscher Naturwissenschaftler unter den Nobelpreisträgern zu finden war. Ohne gründliche geisteswissenschaftliche Schulung wird auch die naturwissenschaftliche und technische Leistungsfähigkeit zerfallen. Die Geisteswissenschaften gehen hierin nur den Naturwissenschaften voraus. Bildung ist – und als Lutheraner darf ich in diesem Zusammenhang auf Martin Luther verweisen - Grundlage des Wohlstands eines Landes und, was häufig übersehen wird, ein bedeutender Demokratisierungsfaktor. So schrieb Martin

Luther in der heute lesenswerter denn je seienden Ratsherrenschrift: „Es wird doch dabei bleiben, dass dein und mein Sohn, das heißt: einfacher Leute Kinder, werden die Welt regieren müssen, sowohl in geistlichem und in weltlichem Stande ...“ Und: „So muss wohl beiderlei Regiment auf Erden bei den armen, mittelmäßigen und einfachen Leuten und bei ihren Kindern bleiben.“ Die Gewissheit, dass nicht Fürsten, sondern „einfacher Leute Kinder“ die Welt beherrschen werden, ist nicht nur schlicht und ergreifend in Luthers Zeit revolutionär, sondern sie fordert nüchtern im Umkehrschluss, dass „einfacher Leute Kinder“ für diese große Aufgabe dann auch zu befähigen sind, damals wie heute. Bildung ist sowohl die Grundlage des Wohlstandes, als auch Garant für den gesellschaftlichen Aufstieg und mithin Demokratisierungsfaktor.

Doch, was wir erleben, ist der systematische Abbau der Bildung, an die Stelle des Denkens wird das Fühlen gesetzt. Wir sind, wie wir uns fühlen, das ist nun Solipsismus pur. Deshalb fühle ich mich durch den Preis in meinem Engagement für die Bildung als Grundlage unseres Lebens gestärkt und, wenn es dessen bedurfte, auch angespornt.

Bedanken möchte ich mich für den eindrücklichen Festvortrag von Prof. Dr. Hoeres, der uns das wachsende Theoriedefizit vor Augen führt und zeigt in welchen Bereichen dringend gedacht werden muss! Lieber Herr Professor Hoeres, wie es in Shakespeares „Hamlet“ heißt: „Ich werde diese guten Ermahnungen zu immer wachsamen Hütern meines Herzens machen.“ Wie Sie bereits andeuteten, werden auch meine Schultern nicht alles tragen können, was Sie als Aufgaben skizzierten, doch will ich mich nach Kräften und mit aller Lust darum bemühen. Die Notwendigkeit, die Gesellschaft zu analysieren und ein modernes liberal-konservatives Konzept zu erarbeiten, einen progressiven Konservatismus, ist evident. Nichts wäre fahrlässiger als in den sich ereignenden Umbrüchen mit leeren Händen und einzig wohlfeiler Kritik dazustehen.

Lieber Josef Kraus, selten fühlt ein Schriftsteller sich so verstanden, wie ich mich in Ihrer freundlichen Laudatio. Und sollte ich vielleicht nicht allem im notwendigen Maße entsprechen, was Sie beschrieben und gelobt haben, so seien Sie versichert, dass ich mich darum bemühen werde, ganz im Sinne Johann Wolfgang Goethes: „Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen.“ Doch noch sind wir nicht am Ende der Tragödie Zweiter Teil, auch wenn es hinreichend den Bildungsniedergang dokumentiert, dass Goethes Faust nicht mehr Abiturstoff ist. Wozu wird Kultur und Humanismus, wozu wird die deutsche Klassik, um die uns die ganze Welt beneidet, in brave new germany noch benötigt?

Im Land Brandenburg wird Geschichte nicht mehr gelehrt, springt man von der Reformation in die Französische Revolution. Der Dreißigjährige Krieg, die Begründung des modernen Europas durch

den Westfälischen Frieden, die Anfänge der modernen Demokratie in England in der Glorious Revolution werden nicht unterrichtet, stattdessen wird ein Thema durchgepaakt, das da lautet Migration. Gleichgesetzt werden die eingewanderten Hugenotten - die deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nach 1945 - und die ungesteuerte Massenmigration von 2015. Stur ideologisch werden diese „Migrationen“ in eins gesetzt, die soviel miteinander gemein haben, wie der Kaffeesatz und der Satz des Pythagoras. Die simple Wahrheit, dass Geschichte mit Chronologie beginnt, wurde gründlich vergessen. Auch aus dem Deutschunterricht wurde die Literaturgeschichte, im Grunde auch die Literatur verbannt, Fühlen und Creative Writing sollen es statt dessen richten. Literatur ist, was man selbst zu Papier bringt.

Doch so erzieht man manipulierbare Untertanen, die mangels der Fähigkeit einzuordnen, nicht vermögen, sich selbständig zu orientieren, kritisch Vorgegebenes zu hinterfragen, die nicht mehr wissen können, was ein Sachargument ist und sich nur noch im Namen einer wie auch immer gearteten guten Sache gängeln lassen. Auch die beste Sache von der Welt bedarf stets der kritischen Überprüfung, nur wenn sie dieser immer wieder standhält, ist sie eine gute Sache. Demokratie existiert nur dort, wo es den mündigen Bürger gibt, Mündigkeit setzt aber Unterscheidungsvermögen voraus und Unterscheidungsvermögen beruht auf Bildung. Mithin gehört zu den unabdingbaren Voraussetzungen der Demokratie eine umfassende humanistische Bildung. Ohne Bildung keine Demokratie, deshalb ist der Kampf für die Bildung ein Kampf für die Demokratie, und Demokratie ist die verwirklichte Balance von Freiheit und Verantwortung.

Und dafür, meine Damen und Herren werde ich mich weiterhin unverdrossen einsetzen, das kann ich Ihnen versprechen, denn es geht um unser Leben, um unsere Kinder, um unser Land. Herzlichen Dank.



Tomas Hajek und Alexander Zeiher vom Philharmonischen Orchester Würzburg.



v.l. Prof. Dr. Hoeres, Dr. Mai, Josef Kraus, Prof. Dr. Schweidler, Dr. Klose, Franz-Josef Fojcik